

„Wie kannst du eigentlich mit diesem Idioten Tag für Tag zusammenarbeiten?“, fragte sie nun Julie, die nur mit einer gespielt verzweifelten Miene die Schultern hob.

„Mit der Zeit gewöhnt man sich an alles. Und ich nehme bitte den Hummer. Yanick zahlt ja.“ Sie lächelte ihren Kollegen an, der das Gesicht verzog, dann aber resigniert die Arme hob.

„Na gut, dann werde ich das schwache Geschlecht heute eben zum Essen einladen. Komm schon, Lisa. Hau rein. Das Vergnügen, von einem Mann zum Essen ausgeführt zu werden, hast du sicherlich nicht oft.“

Mit einem spöttischen Lächeln im Gesicht orderte Lisa die teuerste Vorspeise von der Speisekarte, dann einen Hummer als Hauptgang und dazu ein Glas Champagner. Dann wandte sie sich an Yanick und konterte:

„Du hast Recht, Yanick. Ich werde selten eingeladen, weil sich kaum einer meinen guten Geschmack leisten kann.“

Erschrocken überschlug der im Kopf die Rechnung. Diesmal würde ihm seine überhebliche Art teuer zu stehen kommen.

„Was denkt Ihr über den Fall?“, fragte Julie, um die Anspannung am Tisch zu lösen.

„Für mich sieht das irgendwie nach Eifersucht aus. Auch die heftige Art, wie der Täter sie gewürgt hat. Das ist persönlich“, meinte Lisa. Julie nickte. So etwas Ähnliches hatte sie sich auch schon überlegt. Aber warum hatte der Mörder die Frau dann aufs Meer hinaus gefahren? Genauso hätte er sie ins Hafenwasser werfen können. Vermutlich hatte er befürchtet, jemand könne ihn dort eher beobachten.

„Wir brauchen Zeugen. Sobald wir die Ergebnisse aus der Gerichtsmedizin haben, fangen wir mit den Befragungen an. Vielleicht hat ja irgendwer etwas gehört oder gesehen.“

Yanick schüttelte den Kopf.

„Glaub ich nicht. Schließlich ist noch Vorsaison. Da werden in Cancale die Gehsteige noch weit vor Mitternacht hochgeklappt. Wäre der Mord im August geschehen, hätten wir bessere Chancen.“

„Ist er aber nicht“, entgegnete Julie und lächelte den Kellner an, der soeben ein Glas Wein vor ihr abstellte.

„Nach dem Essen fährst du zurück an den Tatort, Yanick. Lisa, du gehst ins Büro und überwachst das Telefon. Und ich werde mit den Jungs von der Spurensicherung reden und danach zu Moulin fahren. Irgendetwas Neues werden wir heute schon noch erfahren.“

\*\*\*

„Der Fundort ist definitiv auch der Tatort.“

Dr. Moulin ging um die Liege, auf der die Leiche lag und ließ seinen rechten Zeigefinger über das Laken gleiten.

„Todeszeitpunkt?“ Julie gähnte. Der gute Doktor ließ sich heute aber auch jedes Detail aus der Nase ziehen.

„Ich würde sagen ein Uhr nachts, plus minus eine Stunde. Lust auf ein *plateau de fruits de mer*?“ Er griff sich eine metallisch glänzende Schale, die auf einem Rollwagen stand, und hielt sie Julie unter die Nase. Mehrere kleine Krabben lagen darin.

„Nein danke, sehen nicht mehr ganz frisch aus“, antwortete sie und sah den Arzt fragend an.

Der grinste. „Habe ich aus ihrem Hals gezogen. Diese flinken Kerlchen sind da einfach hineingekrabbelt. Wie dem auch sei, unter ihren Fingernägeln habe ich deutlich Abwehrspuren entdeckt. Hautschuppen. Mehrere Nägel sind abgebrochen. Sie hat sich also gewehrt. Ihre linke Seite ist von einer Schleifspur bedeckt, die auf jeden Fall vor dem Tod entstanden ist. Solche Verletzungen kenne ich von Motorradfahrern, die von Lastwagen mitgeschleift werden. Unschöne Sache, kann ich Ihnen sagen. Da löst sich die Ledermontur in Sekundenschnelle auf, und die Haut bremst.“

Julie würgte. Warum fanden Gerichtsmediziner solch eine Freude daran, ihre grausamen Anekdoten an Normalsterbliche weiterzugeben?

„Ich sehe schon, das scheint Sie nicht zu interessieren. Zurück zum Fall! Mein Vorschlag: Fluchtversuch. Vielleicht wollte sie aus einem fahrenden Auto springen und wurde davon mitgeschleift.“

Julie notierte sich alles.

„Wie war sie ansonsten drauf? Alles gesund?“

Dr. Moulin nickte.

„Der hat nichts gefehlt. Die Lunge war leicht geschwärzt - Raucherin. Ansonsten war sie völlig gesund. Vermutlich hätte sie

noch einige Jahrzehnte vor sich gehabt.“

Julie wandte sich zum Gehen. Sie hatte alles erfahren, was sie wissen wollte. Ihre Tote hatte um ihr Leben gekämpft. Eventuell war sie in einem Auto entführt worden. Nun musste sie nur noch herausfinden, wer sie war.

„Gibt es irgendwelche Treffer? DNA? Fingerabdrücke?“

Moulin kratzte sich an der Nase, wodurch seine runde Brille gefährlich zu wackeln begann.

„Das müssen Sie Ihren unsympathischen Kollegen fragen. Dem habe ich nämlich bereits alle Daten zugeschickt. Für den Abgleich mit internationalen Datenbanken ist schließlich Ihr Kommissariat zuständig. Einen schönen Tag noch!“

\*\*\*

„Irene Bachmann. Deutsche, kommt aus Berlin. Ledig, keine Kinder. Hat bis vor kurzen als Dolmetscherin für Englisch und Französisch in einem großen Übersetzungsbüro gearbeitet. Dann Kündigung und Arbeitsplatzwechsel.“

Yanick hielt inne und griff nach seiner Kaffeetasse. Auch wenn er Lisa nicht viel abgewinnen konnte, ihr Espresso war unschlagbar.

„Und wohin hat sie gewechselt?“, bohrte Julie nach.

„Das geht aus ihrem Lebenslauf nicht hervor. Es steht nur ‚Selbstständig‘ da. Das kann vieles heißen.“

Genüsslich kratzte Yanick den am Boden der Tasse haftenden Zucker zusammen und schleckte dann zufrieden den Kaffeelöffel ab.

„Wir müssen unbedingt mehr über sie erfahren. Lisa, bitte ruf ihren ehemaligen Arbeitgeber an. Finde heraus, wer ihre Freunde waren, und aus welchem Grund sie nach Frankreich gekommen ist.“

Gerade als Lisa nach dem Telefon griff, klopfte es an der Tür. Charlène, die Abteilungssekretärin, steckte ihren Kopf herein.

„Da ist jemand, der euch unbedingt sprechen will. Er sagt, er wüsste etwas über die tote Frau aus der Zeitung!“

Alle drei hoben überrascht den Kopf.

„Nicht so zögerlich, liebe Charlène. Schicke ihn herein!“, forderte Yanick sie mit einer einladenden Handbewegung auf, doch die Sekretärin rümpfte nur die Nase.

„Wenn ihr unbedingt wollt. Aber ich muss euch warnen: Er riecht etwas streng!“ Mit diesen Worten stieß sie die Tür auf und rief hinter sich in den Gang:

„Kommen Sie bitte. Die Kommissare sind nun für Sie zu sprechen.“ Ein Knarzen folgte, dann ein kurzes Stöhnen und schlurfende Schritte.

„Na, da bin ich ja gespannt“, sagte Julie mit einem Grinsen und starrte auf die Tür.

Herein kam ein gebückter, alter Mann. Von seinem Kopf standen wirr graue strähnige Haare ab. Sein von der Sonne verbranntes Gesicht war von unzähligen Falten durchfurcht. Er trug einen langen, braunen Mantel und Trekkingschuhe, die aussahen, als würden sie sogleich von seinen Füßen abfallen. So verwunderlich sein Anblick war, so abstoßend war der Geruch. Julie tippte darauf, dass der Gute schon seit Wochen, wenn nicht gar Monaten, nicht mehr mit Wasser in Berührung gekommen war. Während sie noch überlegte, ob es unhöflich wäre, ein Fenster zu öffnen, war Yanick bereits aufgesprungen. Energisch riss er das Fenster auf und fächelte sich Luft zu.

„Puh, mein Guter. Ihnen würde ein Schaumbad sicherlich nicht schaden!“, begrüßte er den Alten, der die Kritik lächelnd wegsteckte und konterte:

„Wenn ich in Ihre Wanne darf, dann gerne.“

Yanick winkte ab und verzog sich feige in die hinterste Zimmerecke. Lisa, die nicht so empfindlich zu sein schien, bot dem Besucher einen Stuhl und Kaffee an, was der Alte dankbar annahm.

„Monsieur...“ Julie fuchtelte hilflos mit den Händen in der Luft herum. Hatte Charlène den Namen des Mannes erwähnt? Der half ihr aber sofort aus.

„Ich bin Alphonse. Nennen Sie mich Alfi.“

„Alfi?“ Irritiert nickte Julie.

„Nun gut, Alfi, mein Name ist *commissaire* Roche. Sie haben meiner Sekretärin gesagt, Sie wüssten etwas über den Mord an der Frau?“ Alfi nickte.

„Zuerst konnte ich mich gar nicht mehr erinnern. Wissen Sie, wenn man jede Nacht draußen schläft, da hört und sieht man

allerlei. Außerdem hatte ich..." Er senkte für einen Moment den Kopf, so als ob er sich schämte. Julie verdrehte die Augen.

„Alfi, es ist mir egal, ob Sie betrunken waren. Auch Betrunkene haben Ohren und Augen. Also: Erzählen Sie mir, was Sie beobachtet haben!“

Der Alte nippte an seinem Kaffee, stellte dann in aller Ruhe die Tasse wieder ab und griff nach einem Keks. Erst als er diesen bis auf den letzten Krümel verputzt hatte, begann er zu sprechen.

„Ich habe auf meiner Bank gelegen. Am Hafen. Es war saukalt und ich habe gefroren. Der Sommer ist auch nicht mehr, was er mal war. Na, jedenfalls habe ich eine geraucht, und plötzlich war da ein Lärm. Der Motor von einem Auto.“

Er hielt inne und griff nach einem weiteren Keks.

„Und dann?“, bohrte Julie nach.

„Ein Schrei. Sehr laut. Und das Auto hat abgebremst. Türen wurden zugeschlagen, und dann ist es wieder weggefahren. Das Ganze muss ungefähr dort passiert sein, wo der unfreundliche Fischer immer steht.“

„Und Sie meinen, die Person, die geschrien hat, könnte unsere Tote gewesen sein?“, meinte Yanick und beäugte den Obdachlosen spöttisch.

„Wahrscheinlich haben Sie geträumt mein Guter. Wohl zu tief in die Flasche geschaut?“

„Klappe!“, zischte Julie ihm zu und bedachte ihren Partner mit einem giftigen Blick. Der zuckte mit den Schultern und zog sich wieder in seine Ecke zurück.

Julie dachte angestrengt nach. Eine schreiende Frau nachts in Cancale, und am nächsten Tag taucht eine Leiche auf. Obwohl der Alte ihr nicht ganz dicht zu sein schien, hielt sie einen Zusammenhang zwischen seiner Geschichte und dem Tod von Irene Bachmann für möglich.

„Wann ungefähr war das?“, hakte sie nach. Alfi umfasste seinen Kopf mit beiden Händen, so als wolle er seine Gedanken zusammenhalten, und dachte angestrengt nach.

„Ich habe zwar keine Uhr, aber ein gutes Zeitgefühl. Ich würde sagen, es war kurz nach Mitternacht. Um diese Zeit werde ich nämlich immer müde.“